

Stanleysittich / Gelbwangensittich

(*Platycercus icterotis*)

Der Stanleysittich zählt ebenfalls zu den beliebtesten australischen Sittichen. Er lebt in der freien Natur nur im Südwesten Westaustraliens als häufiger Vogel. Diese Sittiche schließen sich nicht zu großen Schwärmen zusammen und richten deshalb kaum Schäden in den Obstgärten und Feldern an. Sie verhalten sich gewöhnlich ruhig, besonders bei Tage, wo sie in größeren Bäumen den Schatten aufsuchen. Aktiv werden sie in den Morgen- und Abendstunden, wenn sie auf Nahrungssuche gehen. Stanleysittiche sind keine Zugvögel. Beim Stanley wird die leise melodisch flötende Stimme als sehr angenehm empfunden. Dieser mit ca. 25 - 27 cm kleinste Vertreter der Rosellagruppe ist kein Nager. Da er zutraulich und friedliebend ist, eignet er sich auch gut für Anfänger in der Sittichzucht. Im Jahr 1978 konnte ich meine ersten Stanleysittiche erwerben. Es waren noch relativ junge und unausgefärbte Tiere. Sie erwiesen sich später als zwei Weibchen.



Männchen in voller Farbenpracht



Weibchen mit deutlich verhalteneren Farben

Ich hatte dann die Möglichkeit, ein Tier, gegen ein schön ausgefärbtes Männchen zu tauschen. Dieses Paar zog dann nach circa zwei Jahren bei mir in der Anlage, die ersten Jungtiere und erwies sich in den kommenden Jahren als zuverlässiges Zuchtpaar. Das Weibchen lässt sich ausgefärbt, sehr gut vom Männchen unterscheiden. Die Farben sind nicht so intensiv und einheitlich. Die roten Partien sind mit grünen Federn vermischt. Der Wangenfleck ist nicht so ausgeprägt und nicht so gelb. Jungtiere beginnen mit circa 3 Monaten mit dem Umfärben, was sich in das zweite Jahr fortsetzt. Teilweise können noch nicht ganz ausgefärbte Vögel zur Brut schreiten. Der Nistkasten oder Naturstamm sollte so wie beim Rosella-Sittich bemessen sein. In die eingebrachte Einstreu wird eine Nistmulde geformt.



Zuchtmännchen vor dem Nistkasten sein brütendes Weibchen bewachend

Das Weibchen legt zwischen 3 bis 7 weiße Eier. Diese werden 20 – 21 Tage bebrütet. Während das Weibchen brütet, hält sich das Männchen immer in Nestnähe auf. Die Jungtiere werden im Nest noch etwa 28 bis 32 Tage gefüttert. Juvenile Männchen haben oft eine sattere Färbung und einen größeren Kopf als junge Weibchen. Aber man kann sich auch irren. Am Nest sind sie nicht nervös und nehmen eine Störung nicht übel. Da meine Jungvögel, nach dem Ausfliegen, nicht ganz so schnell Futterfest geworden sind, habe ich diese noch bis zu 6 Wochen bei den Eltern belassen.



Vier junge Stanleysittiche

Da die Vögel Holz nicht benagen, kann die Voliere aus diesem Material bestehen. In einer Außenvoliere werden sie verspielt und aktiver. Sie fliegen tagsüber wenig und haben eine leise und angenehme Stimme. Stanleysittiche sind begeisterte Flieger. Hier vornehmlich in der Morgen- und Abendstunden. Sie brauchen trotz ihrer geringeren Größe als ihre Vettern, Platz zum Fliegen. Ich selbst hatte meine Tiere zu damaliger Zeit, paarweise, ohne Probleme mit diversen Exoten, Wachteln, Glanz- oder Bourkesittichen vergesellschaftet.



Plattschweifsittiche auf der DM 2013. Stroh-, Pennant-, Blaßkopfrosella und Stanleysittiche

Es handelt sich um widerstandsfähige Vögel, welche auch in Außenvolieren mit anschließendem, frostfreiem Schutzraum überwintert werden können. Die Anlage sollte zugfrei sein.



Eine Schauklasse mit vier Stanleys auf der DM 2012 in Bad Salzuflen

Großsittich-, Neophemamischung und Silberhirse, Glanz, Kanarienmischung, rote Kolbenhirse, halbreife Kolben- und Silberhirse gehören auf den Futtertisch. benso Kräuter aus dem Garten und der Wiese. Möhren, Äpfel und Gurken. Efutter wird genommen. Wie für alle Vögel, so sollte Grit und Kalk in ausreichender Menge zur Verfügung stehen, damit sich die Tiere je nach Bedarf bedienen können. Als angenehmen Volierenvogel, in punkto Verhalten, Wesensart, Anhänglichkeit und Friedfertigkeit kann ich Stanleysittiche weiter empfehlen. Auch eignen sich Stanleys gut als Schauvögel. Gut eingewöhnt und trainiert zeigen sie keine Scheu und präsentieren sich gut. Zwischenzeitig gibt es diese in einigen Farbschlägen und Kombinationen. Welche der Wildform, wie bei so vielen Arten, sicher nicht gut tun. Auch bei diesen Vögeln sind wir gefordert, unbedingt die reine Wildform zu erhalten.

Eugen Franke, Aschersleben